

st wiederum zu beachten, daß die an-
ne — auch außerhalb der instrumen-
avgattungen und also die Tetrachorde
oderne Schrift das Problem der tona-
n ganz unbekümmert um seine tonale
fgezeichnet wird — nur daß heute noch
a Ton (fis u. ges) unterschieden wird.

gab also die antike Notenschrift preis.
e Kirche, allem Heidnischen abhold,
r Heiden in Verbindungen stehende
erseehe nicht, wenn man die Sachlage
Musik der heidnischen Antike gegen-
en mußte²⁰). Diese Notenschrift war
alische Gedankenwelt des frühchrist-
Man interessierte sich nicht mehr für
ortes, noch für die Tonfolgen als Aus-
ren ethischen Sinn; statt dessen aber
n Inhalt der Musik, als die geistige
e das Pneuma²¹). So wenigstens dür-
tehen. Man greift auf die Aussprache-
s der Akzente oder Tonhöhenzeichen,
r Intensitätszeichen wieder genau die
festzulegen, sondern um die Unter-
a sich darzustellen. Grammatische Zeit-
etwas Geistiges. Und das wäre schon
ei den Worten, wie sie zueinander ge-
man diese Zeichen vom Worte gelöst,
lichsten in der Psalmodie, der grund-
Chorals — nicht an das Wort, sondern

e Akzente²²), wie bekannt ursprünglich
ngaben über den Verlauf der Sprach-
Nunmehr besagen sie, daß die Gesangs-
gt²³).

ehre, u. a. Hindemiths, daß die Töne möglichst
ilgig entgegengesetzt der antiken, die die Funk-
ng im Tonsatz).

en einzelner Stellen besagen nichts dagegen;
istentums nicht von vorne beginnen; aber ähn-
hungen zum Hellenismus die antiken Religio-
urgische Musik keine innere Verwandtschaft
ich mit der Religion nicht pressen.)

rs und der Renaissance S. 29 ff, ferner Wachs-
nen Gesang. S. 35 ff.

tanischen Schrift Grundlage des Schriftsystems
gentlich gregorianischen. Die Intensitätszeichen
an gerade noch, daß die Pressus-Franculus
während beim Abstammungskreis des Spiritus
men auf ihn zurückgeführt werden können.

ng eingetreten: Die Akzente bedeuten ein Auf-
ormaltonlage (des Sprachtones), im Choral
Mittel, sondern nur gelegentlich übertröffener

holt oder wie immer gewesen sein: In dieser Art entwickelten sich dann
auch die Zeichen weiter. Die tonalen Verhältnisse aber (die sich vielleicht
in der Größe der Bewegung kundgaben), oder die rhythmischen Umstände
spielten gegenüber der Richtung, dem Ziel der Bewegung eine viel ge-
ringere Rolle.

Das lehrt uns die Schrift, und diese Tonanschauung müssen wir im wesent-
lichen auch als die gregorianische anerkennen: Wir wissen mit P. Wagner,
daß die Bewegung: Aufstieg — Höhepunkt (mit kürzerem oder
längerem Verharren²⁴) auf ihm und Abstieg die gregorianische Melodie-

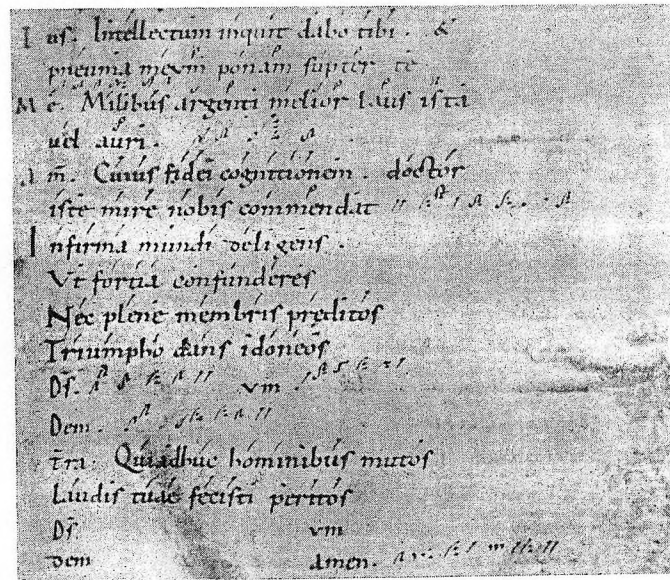


Abb. 6. National-Bibliothek, Wien. Codex 1609. Fol. 5r

Tropen des 10. Jahrhunderts mit Sanktgallischen Neumen und Zusatzzeichen.

Tropen zum Introitus: In medio ecclesiae (Johannes) und Ex
ore infantium (Unschuldige Kinder).

Die Melodien zu den eingeschobenen Versen: Milibus und Cuius
werden am Schluß der Verse textlos wiederholt.

Die eingeschobenen Melodien nach Deus, (lactenti)- um und
(lau-) dem sind völlig textlos aufgezeichnet

form ist. Und wir müssen trotz aller Bemühungen um Rhythmus und To-
nalität zugeben, daß diese Anstrengungen sich solchen Fragen widmen, die
nicht wesentlich, die letzthin also nicht richtig gestellt sind.

Aber gibt es nicht auch heute Tonbewegungen? Gewiß. Indessen zweifel-
los ist heute nicht die Bewegung als solche bei der Melodie das Wichtigste,
sondern die Melodie oder das Tonwerk ist aus Motiven zusammengesetzt,
und diese Motive der Melodie sind gleichfalls — obwohl die Bezeichnung
„Motiv“ eigentlich auf eine „Bewegung“ hinweist — nicht von dieser Be-
wegung aus zu werten, sondern als Melodieteile, auf Grund ihres Gehaltes
an tonalen oder rhythmischen Beziehungen, an „Spannungen“, die im wei-

S. Witbrade

7 (1940)

S. 61

J. Jammers, Wesen
+ Sinn der Choralnoten
+ Neumenchrift